

Dort studieren, wo andere Urlaub machen

Erfahrungen von vier Leipziger Studenten im Ausland / DAAD und Programm Sokrates vermitteln weltweit Plätze

Von BRIT MÜNCHEN

Spanisch-Dolmetscher werden, ohne längere Zeit in Spanien gewesen zu sein? Erfolgreicher Manager in der Wirtschaft ohne Auslandsaufenthalte? Kulturwissenschaften studieren, ohne je eine fremde Kultur kennengelernt zu haben? Studenten wissen, daß ein Auslandsstudium den eigenen Horizont mächtig erweitern kann und außerdem auch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht. Daher träumen viele davon, mal für eine Weile im Ausland zu studieren. Ungefähr 500 sind es an der Uni Leipzig, die sich zur Zeit diesen Traum erfüllen. Viele von ihnen sind Sprachstudenten, Politik- oder Wirtschaftswissenschaftler, obwohl auch Studenten aus fast allen anderen Fachbereichen Leipzig für eine Weile den Rücken gekehrt haben und jetzt studieren, wo andere Leute Urlaub machen.

Um ans Ziel solcher Träume zu kommen, kann man sich natürlich direkt an einer Uni im Ausland bewerben. Viele Studenten ziehen es jedoch vor, das Angebot ihrer Heimatuniversität zu nutzen und mit einem der Austauschprogramme in die Ferne zu schwelgen. „Sokrates“ heißt die Dachorganisation für Austauschprogramme innerhalb Europas, der große Renner ist Großbritannien. Aber auch nach Frankreich, Spanien, Italien oder in die Niederlande kann „Sokrates“ einen bringen. Nicht nur Europa, sondern so ziemlich jedes Land, das sich auf dem Globus finden läßt, hat der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) im Angebot. Die USA und Kanada, selbst so exotische Studienorte wie Ägypten, China, Taiwan oder Südafrika kann man mit dem DAAD erreichen. Und dann gibt es noch die Partnerunis der Uni Leipzig, mit denen ein reger Aus-



Im Ausland was für's Leben lernen: 500 Leipziger Studenten sind zur Zeit an Unis in der ganzen Welt, von China bis Amerika. Fotos: M. Prosch (3), A. Kempner

tausch besteht. Wie nun ergeht es Leipziguern, wenn sie tatsächlich in einem anderen Land leben und studieren? „Ich habe erst hier gelernt, was man in einer Woche alles schaffen kann!“

Claudia Weber hat 1996 ihr Studium der Ost-Südosteuropawissenschaften in Leipzig abgeschlossen und macht jetzt gerade ihr Masters Degree an der University of Ohio in Athens, einer von

Leipzigs Partnerunis. Außerdem bereitet sie ihre Dissertation vor. „Die Anforderungen und der Leistungsdruck sind höher hier, in der ersten Zeit habe ich den Campus kaum verlassen.“ Die Arbeit der Studenten werde in den USA viel ernster genommen, sagt sie. Es herrsche das Motto: „Wenn Du gut bist, zeig es auch“, keiner wolle in der Masse verschwinden. „Das macht den Konkurrenzkampf härter, aber es treibt auch unheimlich an.“ Das einzige, was Claudia total nervt, ist die Fernsehkultur. „Serien wie Seinfeld, Friends oder Party of Five muß man sehen, um mitreden zu können.“ Außerdem erschreckt es sie, wie wenig viele Amerikaner über Europa wissen.

Unwissenheit über andere Länder, das hat auch Sylvia Scholz an ihrer Gastuni in Bangor/Wales erlebt. „Viele denken, in Ostdeutschland sei alles grau und voller Beton.“ Auf anderen Gebieten gebe es allerdings wesentlich weniger Vorurteile, erzählt die Politikstudentin: „Hier werden Marxismuskurse angeboten, was mich sehr überrascht hat, da die Schriften dieses Mannes bei uns in Leipzig konstant ignoriert werden. Die Briten gehen da viel unbefangener ran.“ Was Sylvia noch an ihrer Uni in Wales schätzt, ist das große Sport- und Freizeitangebot – Segeln, Tauchen und Höhlenforschen sind nur einige der Möglichkeiten, so lernt man auch schnell Leute kennen. Da es in Bangor aber viele deutsche Studenten gibt, ist es gar nicht leicht, Kontakt zu Engländern zu bekommen.

Ein Land war Maren Eick nicht genug: 1994 studierte sie mit „Sokrates“ ein Semester in Schottland, 1995 ein weiteres in Spanien. Maren wird Dolmetscherin für Englisch und Spanisch, für sie war ein Auslandsjahr besonders wichtig. Einerseits natürlich der Sprache wegen, zum anderen, um Kultur

und Leben in ihren Gastländern kennenzulernen. „Das waren sehr unterschiedliche Erfahrungen. Edinburgh ist eine Großstadt mit einem Riesensportangebot. In Salamanca gibt es höchstens Kino. Allerdings ist die Stadt wunderschön! Ich könnte nicht sagen, wo es mir besser gefallen hat.“ Ein Unentschieden, auch was die kulinarische Seite angeht: Maren liebt schottischen Whiskey, Shepherd's Pie und Lachs ebenso wie spanischen Wein, Schinken und Tortillas de Patatas.

Ganz anders sah der Speiseplan von Alex Kramer aus: Er war 1996/97 mit dem DAAD in Shanghai. Als Kulturwissenschaften- und Sinologie-Student wollte er China gern an eigenen Leib erfahren. Kulturschock angesichts der östlichen Mentalität? „Im Gegenteil, ich war nicht darauf gefaßt, daß Großstädte hier schon soviel westliche Spuren tragen.“ Die Menschen beschreibt Alex als sehr kontaktfreudig. „wenn auch manchmal eher oberflächlich. Die Studenten zeigen im Unterricht auch längst nicht so viel Widerspruchsgest.“ Da Ausländer in Wohnheimen getrennt von Chinesen untergebracht sind, war es ziemlich schwierig, Freundschaften zu knüpfen. Alex hat während seines Aufenthaltes an einer Hochzeit und an einer Beerdigung teilgenommen. Das Faszinierendste in China sei jedoch der Verkehr: „Hier ist man eine Behinderung, wenn man sich an die Regeln hält. Zwei laute Klingeln am Fahrrad sind da sehr hilfreich.“

Die Erfahrungen, die Claudia, Sylvia, Maren und Alex während ihres Auslandsstudiums gemacht haben, sind so unterschiedlich wie die Länder, in denen sie waren. In einem sind sie sich aber einig: Die Erlebnisse sind einzigartig, und es ist gar nicht so leicht, danach wieder nach Hause in den Alltag zu kommen.

Jan Federmann erhielt für seine Abschlußarbeit den Walter-Tiemann-Förderpreis

Diplomarbeit wird zum Startkapital

Alles fing damit an, daß seine Oma ins Altersheim zog. Beim Ausmisten ihres Dachbodens fand Jan Federmann eine Kiste mit Fotoalben. Und da begegnete ihm dieser Mann, den er nie kennengelernt hat und der ihn doch zu interessieren begann: Ernst Eberhard Setzler, ein Bruder seiner Großmutter, geboren 1916, gefallen 1942 an der Ostfront.

Das Interesse für diesen Fremden war so groß, daß Jan Federmann ihn zum Thema seiner Diplomarbeit im Fach Kommunikationsdesign machte. Diese wiederum erschien der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst so gelungen, daß dem Verfasser im März 1998 einer der beiden Walter-Tiemann-Förderpreise zuerkannt wurde. Der Preis, nach einem berühmten Leipziger Buchgestalter und Illustrator benannt, wird aller zwei Jahre vergeben. 241 Bewerber gab es in diesem Jahr für den Preis, mit dem künstlerisch-typographisch gestaltete Bücher ausgezeichnet werden.

Jan Federmann war überrascht, als er Anfang März erfuhr, daß sein Buch den Preis erhalten sollte: „Ich bin ein Bißchen verlegen, daß diese so persönliche Arbeit allgemeinen Interesse findet.“ Bei der Preisübergabe in der Galerie der Kunst-Hochschule blieb denn auch die linke Hand des 26-jährigen Wuppertalers

schüchtern in der Hosentasche stecken. „Ich habe zwar ein Buch geschrieben, aber daß ich ein Künstler bin, glaube ich nicht. Ich bin Gestalter“, erzählt Jan. Zwischen den exzentrisch gekleideten Studenten wirkt er in schwarzen Jeans und Kapuzenshirt ernst und unauffällig.

Auch seine Arbeit zeichnet sich durch Ernsthaftigkeit aus. In dem Buch mit dem Titel „Zwei Leben“ stellt er neben die Schwarz-Weiß-Fotos aus dem Leben seines Großonkels farbige Bilder aus der eigenen Bio-

graphie. Erinnerungen von Freunden sowie Auszüge aus Briefen und Tagebüchern des Großonkels kommentieren die Bilder. So entsteht eine zeitversetzte Doppelbiografie, die den Älteren aber nicht anklagen soll, sondern nur sichtbar macht, wie beide ihr eigenes privates Leben führen. „Ich wollte den vorwiegend politisch-historischen Blick auf das Dritte Reich durch eine Perspektive der Privatheit ergänzen. Dies an einem Einzelschicksal anschaulich zu machen, war für mich besonders spannend“, erklärt Jan Federmann sein Anliegen.

Was ihn mit seinem Großonkel verbindet und nicht zuletzt Grundlage des Buches war, das ist die Lust am Foto: Wie der Optiker Setzler begann auch Jan, schon als 14-jähriger zu fotografieren. Damals wollte er Bildjournalist werden, später hat er sich für Kommunikationsdesign entschieden, schon während des Studiums sich mit neuen Medien beschäftigt und schließlich im Januar 1998 ein Grafikdesign-Büro eröffnet.

Die von Sponsoren aufgebrachte Fördersumme in Höhe von 3000 Mark wird Jan Federmann für den Umzug in ein neues Büro verwenden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Studenten ist seine Diplomarbeit für ihn das finanzielle Startkapital.



Von der HGB geehrt: Jan Federmann

Birgit Gängler

Kontrollen im Uni-Riesen – Wachschutz contra Kriminelle

„Kann ich bitte Ihren Ausweis sehen?“ 3000 Mal am Tag kontrollieren zwei Wachmänner die Ausweise von Studenten und Dozenten. Seit Semesterbeginn wird der Eingang des Uni-Riesen von zwei Sicherheitsleuten bewacht. In den Wochen zuvor hatte es Einbrüche und Zerstörungen gegeben. „Außerdem haben wir mehrfach Spritzen auf den Toiletten gefunden“, sagte der Uni-Hausverwalter Thomas Neubert.

Deshalb kontrollieren nun noch zwei Monate lang Wachmänner und gelegentlich auch ein Schäferhund den Eingang, um, wie es im Schreiben des Kanzlers Peter Gutjahr-Löser heißt, Mitarbeiter vor Belästigungen zu schützen. Die Präsenz des Wachschutzes soll Drogendealer und Randalierer abschrecken, die sich heimlich im Hochhaus aufgehalten hatten.

Bisher konnte man auch durch den Keller und über das Hauptgebäude unbemerkt in das Hochhaus gelangen. Das sei jetzt nicht mehr möglich, meinte Neubert, denn es wurden neue Sicherheits-schlösser eingebaut.

Die Türen sind von außen nicht mehr zu öffnen. Tagsüber halten sich auch bis zu einem Dutzend Obdachlose im Hörsaalgebäude auf, im Winter sind es noch mehr. Sie sind nicht die Adressaten dieser Kontroll-Aktion. „Wir wollen ihre Anwesenheit tolerieren, wenn sie sich vernünftig verhalten“, sagte Hausverwalter Neubert.

Die dreimonatige Aktion kostet die Universität eine fünfstellige Summe. „Das ist immer noch billiger, als zwei Mitarbeiter aus dem öffentlichen Dienst an den Eingang zu stellen“, so Neubert. Wenn keine Einbrüche und Diebstähle mehr im Uni-Riesen geschehen, war die Aktion erfolgreich. Ein Resümee soll Anfang Mai erfolgen.

Gerhard Frimmel, Chef des beauftragten Sicherheitsdienstes „Wach und Schließ“, ist vom Erfolg der Aktion überzeugt: „Nur wo nicht kontrolliert werde, etablierte sich die Drogenszene.“ Erfahrungsgemäß wirkt aber die bloße Anwesenheit von Sicherheitsleuten, und die Kriminellen dann irgendwann ab.“

Kathrin König



Ohne Ausweis kein Einlaß – der Wachdienst bei der Arbeit.

Campus-Tips

Highlights im Sommersemester

Auch im Sommersemester bieten die Leipziger Hochschulen interessante Veranstaltungen für jedermann an. Hier eine kleine Auswahl:

- Die Uni setzt die Ringvorlesung „Grenzen und Grenzüberschreitungen“ jeweils mittwochs 18.15 Uhr im Hörsaal 22 fort. Die einzelnen Themen können Aushängen an der Uni entnommen werden.
- Jeweils donnerstags 15.15 Uhr findet im Hörsaal 6 eine interdisziplinäre Ringvorlesung zu Seuchen in der Geschichte statt.
- Mit vier Vorträgen und drei Workshops zur britischen Architektur setzt die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) ihre Vortragsreihe POSITIONEN fort. Gemeinsam mit dem British Council hat die HTWK britische Architekten und Architekturkritiker eingeladen, die jeweils mittwochs um 19 Uhr im Auditorium maximum der Hochschule, Karl-Liebknecht-Straße 132, über ihre Arbeit sprechen und diskutieren werden.
- An der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) ist unter dem Titel „Licht und Raum“ eine lose Folge von „Events“ mit Künstlern geplant, die sich mit Dreidimensionalität und Licht beschäftigen. Im Gespräch sind unter anderem James Turrell, Mischa Kuball und Stefan Jung. Die erste Veranstaltung fand am 27. April in der Hochschule statt (Wächterstraße 11), weitere Termine werden bekanntgegeben.
- Außerdem zeigen Studenten der HGB im Mai an ausgewählten öffentlichen Plätzen in Leipzig die Plakaterie „Numéro 7“. Thema: „Flucht, Asyl und Abschiebung – die Grenzen Europas“.
- Die Hochschule für Musik und Theater wird auch im Sommersemester ihr vielfältiges Konzertprogramm fortsetzen. Die Aufführungen finden im Kammermusiksaal der Hochschule und anderen Leipziger Veranstaltungsorten statt.

Birgit Gängler

Übrigens...

... ist die Uni-Leitung viel subversiver als gemeinhin angenommen. Zehntausende Marker kostende Hochhaus-Cops nur wegen fixer Dealer – pah! Wer das wirklich glaubt, hat keine Ahnung, wie Elite tickt ... Mann, hier geht's um was ganz anderes! Ostdeutschlands Revoluzzer-Uni Nr. 1 will sich ihren Ruf bewahren. Und wenn es gilt, neuerliche Studi-Revoluten zu provozieren, sind die Campus-Chefs nicht zimperlich. Und hilfsbereit: Schafft eins, zwei, viele autonome Zirkel, vom Beispiel durch endlose Warteschlangen. Nicht nur vor Fahrstühlen, sondern auch vor Hochhaus-Pforten. Mal abwarten, was erst passiert, wenn die Schwarzen Sheriffs schon an den Straßenbahnhaltestellen grinsen.

Könnte bloß sein, daß man die Spezies der Leipziger Studenten dann irgendwann an der heimischen Bettkante abfangen muß. tim

Studentenfutter

Studentenboom

Im Sommersemester 1998 sind an den Leipziger Hochschulen insgesamt rund 26 800 Studenten eingeschrieben. Davon entfällt der Löwenanteil auf die Universität Leipzig mit 21 142 Studenten. An der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur sind derzeit 3963 Studenten immatrikuliert, während an der Hochschule für Musik und Theater 777 Studenten unterrichtet werden. Etwa 350 Studenten sind an der Hochschule für Grafik und Buchkunst eingeschrieben. An der Telekom-Fachhochschule studieren 300 Kommilitonen und die Handelshochschule bildet mit 145 Immatrikulierten das Schlußglied.

Seniorenstudium

„Weiterbildung ist kein Vorrecht der Jugend“, meint die Universität Leipzig und lädt Interessierte über 50 zum Seniorenstudium ein. Infos unter 9 73 00 50.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Schmidt betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Birgit Gängler, Lars Radau und Hagen Ruhmer. Campus ist erreichbar unter Tel./Fax 9 73 57 46.

Überraschungen aus dem Benzinkanister

Universitätsbibliothek hat ihre 1902 in Ägypten erworbene Papyrussammlung wiederentdeckt / Restaurierung kostspielig

„Wiederentdeckt“, sagt Dr. Ekkehard Henschke. Er hätte auch „aufgefunden“ sagen können, oder „in die Hände gefallen“, was prinzipiell das gleiche ist. Doch Henschke kommt es nicht auf prinzipielle Ähnlichkeiten an, wenn es um die Ehre seiner Universitätsbibliothek geht. Unvorstellbar, daß ihm längst verloren geglaubte Bücher einfach „in die Hände fallen“ könnten. Das wäre ja so, als ob der Hausmeister rein zufällig die Tür zur Abstellkammer im Bibliothekskeller aufbekommen hätte. Nein, „wiederentdeckt“, weiß der Bibliotheksdirektor, ist in diesem Fall das richtige Wort. Es riecht nach Menschen in Gummistiefeln, die sich mit Schutzhelmen und Taschenlampen in dunklen Gewölbekellern vorwärts tasten, stets die Gefahr vor Augen, durch eine Falltür für immer zu verschwinden. „Wiederentdeckt“ rettet die Ehre der Bibliothek.

Wie es sich vor fünf Jahren genau zugefahren hat, darüber hüllen sich sowohl Henschke als auch Papyrologe Professor Reinhold Scholl in Schweigen. Jedenfalls tauchten irgendwann 24 Blechkisten auf, von denen einige aussahen wie zugeschweißte Benzinkanister. Ein paar der Kisten hatte irgend jemand mit den Buchstaben „DPK“ versehen. Was sich in ihnen

befinden könnte, ließ sich nicht sagen.

Spätestens beim Anblick der drei Buchstaben dürfte Scholl jedoch gewußt haben, was da aus dem Dunkel der Bibliotheksgewölbe zum Vorschein kam. „DPK“ ist nichts anderes als die Abkürzung für „Deutsches Papyruskartell“. Das sächsische Staatsministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht, die Königlich-Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften und die Verwaltung der Albrechtsstiftung zu Leipzig hatten die Kisten im Sommer 1902 in Ägypten erworben. Insgesamt 4500 Papyri, bemalte Mumienkartonage, eine mehrere Meter lange Papyrusrolle und einen mehrseitigen Pergamentkodex entdeckte Scholl nach dem Öffnen wieder.

Offenbar waren diese Schätze schon vor langer Zeit in Vergessenheit geraten. Ungeschützt lagen die Papyrusfragmente in den vor sich hin rostenden Kisten. Sie waren weder sortiert noch nummeriert noch irgendwo erfaßt. Um den Zerfallsprozeß zu stoppen, hat die Bibliothek die wertvollen Stücke erst einmal in säurefreien Karton umgebettet. Niemand kennt bis heute den Inhalt der zu meist griechischen Texte, niemand weiß, wo die jahrtausendalten

Schriftstücke genau herkommen oder wer sie geschrieben hat.

Die Wiederentdeckung der Blechkisten hat die Leipziger Unibibliothek wieder ein wenig reicher gemacht. Sie besitzt nun eine der größten Papyrussammlungen Deutschlands. Doch ist es nur ein scheinbarer Reichtum,

auf den Henschke stolz sein darf. Niemand wird nämlich die Handschriften verkaufen wollen, zu hoch ist der ideelle Wert für die Bibliothek. Und so kostet der Reichtum erst einmal viel Geld, weil die Papyrusfragmente sowohl konservatorisch als auch wissenschaftlich bearbeitet, das heißt

zusammengefügt, übersetzt und interpretiert werden müssen, sollen sie ihre Geheimnisse preisgeben.

Nur wenige Texte der vor 96 Jahren erworbenen Sammlung wurden bislang ediert. Einige Schriftstücke hat Ulrich Wilcken 1906 als „Griechische Urkunden der Papyrussammlung zu Leipzig“ veröffentlicht. Andere Texte sind noch zu DDR-Zeiten wenigstens verglast und katalogisiert worden. Aus den Blechkisten ausgewählte Handschriften sollen jetzt von der Arbeitsgruppe „Papyrologie“ und der Handschriftenabteilung der Bibliothek als Edition „Papyri Lipsiensis II“ herausgegeben werden. Weitere Bände für die Folgezeit sind geplant. Scholl, Dozent am Historischen Seminar der Universität, hat dafür Gelder von der Fritz Thyssen Stiftung und dem Förderverein der Uni eingeworben.

Wer sich für die Papyri interessiert, kann sich schon vor der geplanten Veröffentlichung über den Forschungsstand informieren. Scholl wird die wichtigsten Informationen im Internet unter <http://opac.uni-leipzig.de/papyri.htm> zugänglich machen. Weitere nützliche Links für Althistoriker: <http://opac.uni-leipzig.de/fg-gesch.htm>.

Peter Lauterbach



Prof. Reinhold Scholl mit einer bereits verglasten Handschrift. Etwa viereinhalbtausend Textfragmente müssen so konserviert werden.